



INGE LÖHNING

ICH BIN DEIN TOD

K R I M I N A L R O M A N



STORSTEIN

Französin, lebte aber seit über dreißig Jahren in München. Ein Urlaubsflirt hatte sich zur Liebe ihres Lebens entwickelt. Vor dem Wechsel zur OFA hatte sie als Polizeipsychologin gearbeitet, daher hatte Dühnfort während seiner Zeit bei der Mordkommission häufiger mit ihr zu tun gehabt.

Tino gab Kim und Anja die Tassen. »Ein Cantuccino dazu?« Er reichte ihnen die Dose.

»Gerne. Danke«, sagte Anja. »Das wird heute keine lange Sitzung. Was die Kollegen sich da zusammengereimt haben, passt vorne und hinten nicht.«

Kim nickte. »Das ist ein merkwürdiger Fall. Mich irritiert, dass es kaum Spuren gibt. Entweder hat die Kriminaltechnik geschlampt – was ich nicht glaube, denn sie haben immerhin einen Teilfingerabdruck an der Schubladenunterseite gefunden, und so etwas wird gerne mal übersehen –, oder der Täter war sehr gut vorbereitet. Nur im Arbeitszimmer hat er einen Fehler gemacht. Die DNA-Spur ...« Sie lachte. »Ich meine, zuerst verhüllt er sich wie eine ägyptische Mumie, um kein Haar zu hinterlassen, und dann schmiert er einen Popel an die Tischkante.«

Die Tür öffnete sich. Armin kam herein. »Und los geht's«, sagte Anja. Dühnfort gesellte sich mit seinen Kolleginnen an den Konferenztisch.

Eine Fallanalyse orientierte sich ausschließlich an Fakten. Sie erforderte analytisches Denken und die Fähigkeit, das eigene Ego hintanzustellen und im Team zu arbeiten. Der erste Schritt bestand im Sezieren des Tathergangs. Wie war die Tat abgelaufen? Welche Entscheidungen hatte der Täter getroffen? Welche Handlungen waren dafür notwendig gewesen, welche nicht? Welche Schlüsse ließen sich daraus ziehen? Dafür zerlegten sie das Tatgeschehen in sechs Abschnitte: Annäherung an das Opfer. Angriff. Kontrollgewinnung. Sexuelle Handlungen, falls gegeben. Die Tötung. Das Nachtatverhalten.

Seit ihrer Rückkehr aus Passau hatte sich das komplette Team der OFA durch Tatortbefund- und Obduktionsberichte gearbeitet, durch die Spurenakten, digitale Bildmappen und das Video vom Tatort. Durch Berge von Papier sowie etliche Gigabyte an Bild- und Videodaten.

Armin hängte das Sakko über den Stuhl. »Schön, dass wir komplett sind. Fangen wir an.«

Manfred nickte ebenfalls in die Runde, und Dühnfort bemerkte erstmals, dass er sich ähnlich wie Armin kleidete. Taubengrauer Anzug, weißes Hemd und Krawatte, was an und für sich nicht ungewöhnlich war. Doch Manfred trug ebenfalls eine amerikanische Pilotenuhr, die zu Armins Statur eines Fußballspielers passte. Obendrein besaß Armin natürliche Autorität und war der Typ, der in einer

Krisensituation ganz selbstverständlich Führung übernehmen würde. Ein Mann, der die Aufmerksamkeit auf sich zog, wenn er einen Raum betrat. Während Manfred ein penibler Beamter mit einer Portion Ehrgeiz war.

...

Armin räusperte sich. »Beginnen wir mit der Annäherung an die Opfer. Es gibt offene Fragen. Beispielsweise die, wie der Täter zum Tatort gekommen ist. Niemand hat ihn bemerkt. Das ist ungewöhnlich. Zehn Häuser befinden sich am Ende dieser Sackgasse.«

Anja hob den Kugelschreiber. »Zugang hat er sich ja über die Gartenseite verschafft. Gegenüber befindet sich nur ein Spiel- und Bolzplatz und daran anschließend ein Schulhof. Da war um diese Zeit sicher niemand.«

Dühnforts Blick wanderte zu den Fotos des Wendehammers mit dem Garagenplatz und den Häusern. Eines wurde derzeit renoviert und stand leer. Im Haus daneben lebte ein schwerhöriges altes Ehepaar. Im dritten war der Bewohner auf Dienstreise, und die in den übrigen hatten geschlafen.

»Aber wie ist er zum Tatort gekommen?« Fragend blickte Armin zu Dühnfort.

»Entweder zu Fuß, dann wohnt er nicht weit entfernt. Oder mit einem Rad oder dem Auto. Wenn er mit einem Wagen gekommen ist, wird er ihn am Spielplatz abgestellt haben und das kurze Stück zu Fuß gegangen sein.« Dühnfort stand auf und trat ans Whiteboard. Dort hing der Lageplan der Siedlung mit zahlreichen Umgebungsfotos. Er deutete auf den Fußweg, der hinter dem Reihenhaus der Familie Sander vorbeiführte. Auf der anderen Seite befand sich der Spiel- und Bolzplatz, der ebenfalls am Ende einer Sackgasse lag. Dort gab es drei Parkbuchten. »Der Zaun zwischen Spielplatz und Fußweg ist nicht hoch. Man kann ihn problemlos übersteigen, genau wie den Gartenzaun der Sanders. Allerdings wurden dort keine Spuren gefunden.«

Ben hob die Hand. »Was mich irritiert: Es gibt keine weiteren Spuren im Garten oder auf der Terrasse.«

Nun meldete sich Kim. »Das ist mir auch aufgefallen. Nur an der Tür. Da haben die Kollegen noch ein Stück Latex am Rahmen gefunden, wie es für Einmalhandschuhe verwendet wird. Etwa zwei mal vier Millimeter groß. Ich vermute, dass wir den Teilfingerabdruck diesem Loch im Handschuh verdanken. Außerdem haben sie ein paar Krümel entdeckt. Sägemehl vermischt mit einem Kunststoff, wie er für

Pressspanplatten verwendet wird. Könnte an der Kleidung gehaftet haben oder an den Schuhen.«

»Weder den Fußweg noch den Spiel- und Bolzplatz entdeckt man im Vorbeifahren«, sagte Armin. »Das war kein spontaner Einbruch. Der Täter muss das Haus vorher ausgekundschaftet haben.«

Manfred tippte auf die Tischplatte. »Vielleicht war es jemand aus dem Umfeld. Ein Schüler oder erboste Eltern.«

»Schüler machen Streiche«, sagte Ben. »Chinaböller im Briefkasten hochgehen lassen. Den Auspuff mit einem Tennisball abdichten. Solche Sachen. Die steigen nicht mit einer Armbrust bewaffnet nachts ein. Außerdem wurde die Terrassentür professionell aufgehebelt. Zeig mir den Schüler, der das kann.«

Beatrice meldete sich zu Wort. »Für einen Schülerstreich ist die Tatausführung auch zu kaltblütig und die Vorbereitung zu gut. Er hat kaum Spuren hinterlassen. Dann eher ein ehrgeiziger Vater oder eine gekränkte Mutter.«

Dühnfort schloss sich dieser Meinung an. »Was mich beschäftigt, ist die Durchsuchung des Hauses nach Beute, die nicht stattgefunden hat.«

Alle nickten, bis auf Manfred.

»Der Täter ist zielsicher in Bruno Sanders Arbeitszimmer marschiert und hat nur eine Schublade geöffnet. Die einzige, in der Wertsachen lagen. Das lässt nur eine Interpretation zu: Der Täter kannte sich aus. Nicht der große Unbekannte ist eingebrochen, sondern jemand, der vor der Tat mindestens einmal im Haus war oder einen Informanten hatte. Und damit ist Eichenauers These vom großen Unbekannten vom Tisch.«

In diesem Punkt waren sie sich alle einig, auch Manfred schloss sich an.

»Machen wir weiter mit der Annäherung an die Opfer«, sagte Armin. »Beginnen wir mit dem ersten, Bruno Sander. Wie belastbar ist die Theorie, er hätte den Einbrecher überrascht, und der habe ihn daraufhin mit der Armbrust bedroht? Sander versucht ins Schlafzimmer zu seinem Handy zu gelangen, um einen Notruf abzusetzen. Sein Verfolger holt ihn ein, bevor Sander die Schlafzimmertür abschließen kann und erschießt erst ihn, dann dessen Frau. Weshalb überhaupt eine Armbrust? Das ist schon eine ungewöhnliche Waffe.«

Dühnfort war zu anderen Schlüssen gelangt. »Ich teile Eichenauers Überlegung. Jeder kann sie kaufen. Er besitzt also keinen Waffenschein und verfügt auch nicht über Beziehungen zu kriminellen Kreisen, um sich eine Pistole zu besorgen.«

»Vielleicht wollte er auch nur keinen Lärm machen«, warf Manfred ein.

»Darauf wollte ich gerade kommen. Sowohl das Spannen als auch das Abfeuern geschieht beinahe lautlos. Zwei Schüsse. Zwei Treffer. Der Täter beherrscht diese Waffe. Auch in einer Stresssituation. Er hat damit geübt und besitzt sie vermutlich schon länger. Aber die Tat muss anders abgelaufen sein, als Eichenauer annimmt. Ich glaube, dass der Täter nicht im Haus war. Er hat entweder vom gegenüberliegenden Garagendach geschossen oder aus dem Haus gegenüber, das derzeit renoviert wird.«

Manfred stieß ein Schnauben aus. »Waren wir uns nicht gerade einig, wie er eingestiegen ist?«

»Als er die beiden tödlichen Schüsse abgegeben hat, war er ziemlich sicher nicht im Haus«, korrigierte sich Dühnfort. »Später möglicherweise schon. Ich schliesse das erstens aus der Lage der Leichen. Vorausgesetzt, sie wurden nicht bewegt, kamen die Schüsse nicht aus Richtung Tür, sondern aus Richtung Fenster, und das stand offen. Und zweitens liegt es an den Schusskanälen.«

Beatrice nickte. »Ach ja, genau. Mir ist das im Obduktionsbericht auch aufgefallen. Sie verlaufen in einer leichten Steigung, und ich habe mich gefragt, ob der Täter vielleicht gekniet hat. Aber wenn er auf dem Garagendach lag, dann ergibt das einen Sinn.«

Dühnfort erklärte anhand der Tatortfotos und der Lageskizze seine Theorie des Tatablaufs. »Vermutlich war die Frau das erste Opfer. Das Ehepaar Sander ging – laut Aussage der Nachbarn – meistens zwischen zehn und halb elf zu Bett und schlief so gut wie immer bei offenem Fenster. Ich nehme an, dass Ranghild Sander das Fenster wie jeden Abend öffnete. Ihr Mann lag zu diesem Zeitpunkt bereits im Bett. Man sieht, dass es benutzt wurde.«

Dühnfort deutete auf die Aufnahme, die das Doppelbett zeigte. »Auf seiner Seite sind Abdrücke im Kopfkissen, und die Decke ist zerwühlt, während auf ihrer Seite die Bettdecke nur zurückgeschlagen ist. Keine Abdrücke des Körpers. Sie öffnet also das Fenster. Auf dem Garagendach gegenüber liegt der Täter, der auf diesen Moment gewartet hat und abdrückt. Der Bolzen trifft sie in den Hals. Sie taumelt zurück und versucht, den Fremdkörper aus dem Hals zu ziehen. Ihr Mann springt alarmiert aus dem Bett. Vermutlich versteht er gar nicht, was passiert ist. Der Bolzen kam lautlos. Er erkennt nur, dass seine Frau Hilfe braucht. Noch bevor er bei ihr ist, wird er getroffen. Genau in diesem Moment sieht er zum Fenster. Der Bolzen tritt im Auge ein und jagt durchs Gehirn. Sander ist sofort tot, während bei ihr der Tod erst Minuten später eintritt. Ihre dem Raum zugewandte Lage ist so erklärbar. Für kurze Zeit war sie noch handlungsfähig. Er dagegen starb, unmittelbar nachdem er getroffen wurde. Zu diesem

Zeitpunkt hatte er der Tür den Rücken zugewandt. Ergo kann der Schuss nicht aus dieser Richtung gekommen sein.«

Anja klopfte kurz mit den Knöcheln auf die Tischplatte. »So wird ein Schuh daraus. Mir hat die Geschichte vom Einbrecher von Anfang an nicht gefallen. Wenn deine Annahme stimmt, ging es nie um Geld, sondern um Bruno und Ranghild Sander. Ihr Tod ist nicht Kollateralschaden eines Einbruchs. Das war ein geplanter Doppelmord.«

»Und wie hat der Täter in der Dunkelheit sein Ziel erkannt?«, fragte Manfred. »Im Schlafzimmer brannte kein Licht.«

»Irrtum. Ihr Nachttischlämpchen war eingeschaltet. Außerdem stehen auf dem Garagenplatz zwei Straßenlaternen«, sagte Dühnfort. »Das Licht dürfte ausreichend gewesen sein, um Ranghild Sander am Fenster zu erkennen.«

»Und ihn? Er starb zwei Meter entfernt in einem beinahe dunklen Zimmer.«

»Vielleicht mit einem Restlichtverstärker.«

Manfred lachte. »In Chicago vielleicht, aber doch nicht in Niederbayern.«

Armin stützte die Arme auf. »Interessante Hypothese. Lasst sie uns überprüfen.«

Das taten sie in den nächsten Stunden. Sie diskutierten alle möglichen Szenarien. Armin hielt als *Advocatus Diaboli* dagegen, und Manfred schloss sich ihm an. Um sechs Uhr abends hatten sie die Hypothese nach allen Richtungen abgeklopft und sich geeinigt, dass der Doppelmord nicht Ergebnis eines schiefgegangenen Einbruchs war, sondern von Anfang an das Ziel des Täters.

Den Einbruch interpretierten sie zunächst als Versuch, eine falsche Fährte zu legen. So ließ sich außerdem der spurenarme Tatort erklären. Im Schlafzimmer war der Mörder nie gewesen. Irritierend war allerdings die DNA-Spur in Form eines Nasenpopels, den der Mörder so leichtfertig hinterlassen hatte. »Das passt nicht zu einem planenden und umsichtig agierenden Mann«, meinte Ben. »Ebenso wenig wie der laienhafte Vertuschungsversuch. Ich kriege das jedenfalls nicht zusammen. Ihr etwa?«

»Und wenn der Popel nicht vom Mörder stammt?«, schlug Dühnfort vor. »Es wäre möglich, dass in der Tatnacht ein anderer eingebrochen ist. Der Täter hatte eigentlich keinen Grund, ins Haus einzusteigen ...«

»Natürlich hatte er einen«, fiel Manfred ihm ins Wort. »Der Diebstahl ist der Versuch, vom wahren Motiv abzulenken. Darin waren wir uns doch grad einig.«

»Aber er barg das Risiko, Spuren zu hinterlassen.«

»Damit hat Tino recht«, sagte Kim. »Sein eigentliches Ziel war erreicht. Ranghild und Bruno waren tot. Also ich würde in dem Fall zusehen, dass ich möglichst schnell